Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 25. März 1886. Nr. 142.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

73. Plenarsitzung vom 24. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsschatzamt des Innern v. Bötticher.

Tagesordnung:

Der erste Punkt ist die Berathung des Antrages des Abg. Auer betr. die Organisation von Gewerbe-Schiedsgerichten.

Die Kommission beantragt Ablehnung der Auer'schen Vorschläge, dagegen die Annahme folgender Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes betreffend die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten mit der Maßgabe baldthunlichst vorzulegen, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden."

Abg. Dr. Schneider beantragt Namens seiner Partei in der vorgeschlagenen Resolution das Wort „obligatorisch" zu streichen. Man könne die Einführung von Gewerbegerichten nur obligatorisch machen, wenn das Reich die Kosten dieser Einrichtung tragen wolle. Die Gemeinden dürfe man zu einer solchen Ausgabe nicht zwingen.

Abg. Kayser (Soz.) ist mit der vorgeschlagenen Resolution einverstanden, da ein Mehr vor der Hand nicht zu erreichen ist.

Geh. Rath Bosse erklärt sich für den Antrag Schneider.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) ist ebenfalls für die Streichung des Wortes „obligatorisch". Durch Einführung obligatorischer Gewerbegerichte würde man einen Schematismus schaffen, der für die Arbeiter besonders schädlich ist, denn die Schiedsgerichte können nicht überall, vielmehr nur in gewissen Zentren bestehen.

Die Debatte wird darauf geschlossen und nach Ablehnung des Antrags Schneider die Resolution unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Viereck eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1874 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen.

Abg. Viereck begründet den Antrag. Die meisten Attentate seien durch agents provocateurs, durch Polizeispitzel, veranlaßt worden. Auch die letzten Hochverraths-Prozesse, der berüchtigte Zeuge Porsch, der Zeuge Ihring-Mahlow bestätigten diese Auffassung. Ebenso habe er die Ueberzeugung, daß das Niederwald-Denkmals-Attentat ursprünglich durch agents provocateurs veranlaßt worden sei. Der Cäsarismus brauche diese Mittel, um das rothe Gespenst recht schlimm auszumalen und im Parlament die reaktionärsten Maßregeln durchzusetzen. Attentate, und besonders durch Polizeispitzel inszenirte, würden durch kein Gesetz verhindert werden können. Das sogenannte Dynamitgesetz sei besonders durch eine vom Abg. Windthorst im Jahre 1878 in Vorschlag gebrachte Resolution veranlaßt worden. Es charakterisire sich als ein Produkt der Uebereilung, und der Bericht über das Gesetz sei damals mit solcher Hast verfaßt und erstattet worden, daß er sich als eine Karrikatur darstelle gegenüber der Vorsicht und Gewissenhaftigkeit, welche seiner Ansicht nach gegenüber Gesetzvorlagen geboten sei. (Präsident von Wedell ruft den Redner wegen dieser Kritik des Reichstages zur Ordnung.) Thatsächlich scheinen bisher Fälle, in denen durch das Gesetz Dynamit-Attentate verhindert worden wären, überhaupt nicht vorgekommen zu sein, wogegen die Fälle, in denen durch das Gesetz der legitime Gebrauch des Dynamits drakonischen Strafen unterstellt würde, eine stehende Rubrik in der Tagespresse bilden. Daß jede Art von Herstellung von Dynamit, z. B. auch die Versuche in chemischen Laboratorien mit neuen Sprengstoffen, darunter verstanden wird, wird in den betheiligten Kreisen als eine schwere Beeinträchtigung der noch so jungen deutschen Sprengstoff-Industrie empfunden. Ferner hat das Wort: „Besitz" vermöge seiner doppelten Bedeutung: juristischer Besitz und thatsächlicher Gewahrsam, in der Praxis des Gesetzes zu den größten Widersprüchen geführt. Redner unterwirft sodann die einzelnen Paragraphen vom juristischen Standpunkte aus einer eingehenden Kritik. Es habe seiner Zeit gar keine eingehende Berathung im Hause stattgefunden, vielmehr sei das Gesetz „im Ramsch" angenommen worden (Präsident von Wedell rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch); es sei sonach zweifellos, daß zahlreiche Momente vorliegen, welche den Antrag auf Beseitigung dieses verunglückten Gesetzes als berechtigt erscheinen lassen. Er bitte also prinzipaliter um Annahme seines Antrages, mindestens aber möge man ihn einer Kommission überweisen.

Abg. Dr. Windthorst beantragt, über den Antrag Viereck zur Tagesordnung überzugehen. Die Art, wie der Vorredner das Entstehen der Attentate erklärt habe, daß sie lediglich durch agents provocateurs veranlaßt seien, sei doch sehr absonderlich. Die Anarchie sei in der That eine sehr große Gefahr, und gegenüber außerordentlichen Zuständen seien außerordentliche Maßregeln nothwendig. Aus dieser Erkenntniß heraus erkläre sich auch, daß seiner Zeit das Gesetz gegen die verbrecherische Handhabung des Sprengstoffes mit so großer Mehrheit angenommen worden sei. Je mehr wir den berechtigten sozialistischen Anforderungen entgegenzukommen geneigt sind, um so fester und bestimmter müssen wir gegen alle anarchistischen Unternehmungen gewappnet sein. Der Rechtssinn, der religiöse Sinn, der Sinn für Aufrechterhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung muß erst in Aller Herzen ganz anders eingedrungen sein, ehe wir daran denken können, dieses Gesetz aufzuheben. Gegen die Anarchie kenne ich keine Milde und keine Schonung.

Abg. Lenzmann beantragt, den Antrag Viereck einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Allerdings sei auch er mit dem Abg. Windthorst der Ansicht, daß die Attentate nicht durch die agents provocateurs hervorgebracht seien. Aber diese Frage komme hier gar nicht in Betracht. Thatsache sei, daß das Gesetz sehr revisionsbedürftig sei, es sei im Sommer 1884 in übergroßer Hast angenommen worden, da es sehr spät eingebracht worden und die Mitglieder nicht länger Lust hatten, in Berlin zu bleiben. Würde die Revision nicht angenommen, so würde ein sehr großer Schaden weiter fortwirken. Schon jetzt haben viele Unschuldige gelitten, und das könne keineswegs die Gnaden-Instanz immer gut machen. Er bitte also, das Gesetz zu revidiren und zu diesem Zweck es kommissarischer Berathung zu unterwerfen.

Hierauf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und weniger Mitglieder der freisinnigen Partei einfacher Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.
Tagesordnung: Monopolvorlage.
Schluß 4¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

9. Sitzung vom 24. März.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Friedenthal.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist der Bericht der Gemeindekommission über den Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Kommission empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes mit geringen Modifikationen.

Ein Antrag des Grafen Matuschka, auf Einschränkung des Bestätigungsrechtes der Regierungspräsidenten auf die Bürgermeister und Beigeordneten in Städten unter 10,000 Einwohnern, gegen den Geheimer Rath Halbey sich erklärt, wird vom Hause angenommen und mit ihm das ganze Gesetz.

Die Denkschrift über die Bauausführungen an Wasserstraßen pro 1874—85 wird auf Antrag der Finanzkommission für erledigt erklärt.

Der Gesetzentwurf betreffend die Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes für die Provinz Hessen-Nassau wird ohne Diskussion angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.
Schluß 2½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

48 Plenarsitzung vom 24. März

Am Ministertisch: Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Petitionen.

Der Magistrat von Hildesheim bittet, die Regierung zu veranlassen, die Verfügung des Ministers des Innern, wodurch die Polizeibehörden bezw. die Kommunen für verpflichtet erklärt werden, die Reinigung der den Gerichtsbehörden vorzuführenden Gefangenen zu besorgen, wenigstens insoweit zurückzunehmen, als es sich um solche Gefangene handelt, welche zuvor nicht in den Polizeigefängnissen Aufnahme gefunden haben, und nicht minder diejenige, wonach die Gemeinde Hildesheim angehalten ist, eine angeblich von ihr bestrittene Entschädigungsforderung der königlichen Staatsanwaltschaft, deren Geltendmachung im Rechtswege nur erlangbar, zu befriedigen.

Die Petitionskommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Möllmann (natlib.) beantragt dagegen, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die fragliche Verfügung, welche für die Gemeinden schwere Geldausgaben mit sich bringe, könne den Ortspolizeibehörden nicht ohne Weiteres im Wege einer Verwaltungsmaßregel auferlegt werden.

Geh. Ober-Justizrath v. d. Brinken theilt mit, daß zwischen den betheiligten Ministerialressorts Verhandlungen über den Gegenstand stattgefunden, die im Wesentlichen zu einem befriedigenden modus vivendi geführt.

Abg. v. Bismarck (freikons.) befürwortet Uebergang zur Tagesordnung, ebenso die Abgg. Mooren (Zentr.) und von Rauchhaupt (kons.).

Abgg. Sperlich (Zentr.) und Sattler (natlib.) treten für Berücksichtigung ein. Letzterer hebt hervor, daß es sich um die Auferlegung neuer Kommunallasten in der Provinz Hannover handele.

Abg. Zelle (freis.) befürwortet eine Erweiterung des Antrages Möllmann dahin, daß eine Neuregelung für die gesammte Monarchie erfolgen soll.

Schließlich wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Ueber die Wahl der Abgg. Meyer zu Selhausen, Schnatsmeyer und Stöcker für Minden II berichtet namens der Wahlprüfungskommission Abg. Francke. Die Kommission beantragt: 1) die Wahl des Abg. Schnatsmeyer für gültig zu erklären, 2) die Wahlen der Abgg. Stöcker und Meyer zu beanstanden, 3) die Regierung aufzufordern, Beweiserhebungen über verschiedene Punkte des eingegangenen Wahlprotestes zu veranlassen.

Abg. v. Liebermann (kons.) beantragt Streichung eines Theils des Kommissionsantrages, wonach festgestellt werden soll, welche Staatssteuern der der zweiten Wählerklasse zugetheilt gewesene Urwähler Klein Frommann wirklich gezahlt hat.

Abg. Dirichlet (freis.) wendet sich gegen diesen Antrag. Es liege kein Grund vor, von dieser Beweiserhebung abzusehen.

Abgg. v. Rauchhaupt und Wolff (kons.) plaidiren für den Antrag v. Liebermann. Es handle sich um die prinzipielle Frage, ob, nachdem die Listen ausgelegen haben und festgestellt worden sind, nachträglich noch die aufgeführten Steuersätze bestritten worden sind. Seine Freunde verneinten diese Frage.

Abg. Dirichlet nimmt dagegen das Recht für das Haus in Anspruch, auch über die Richtigkeit der Wählerlisten Erhebungen anstellen zu lassen. Jedenfalls dürfte auch eine Wahl nicht angefochten werden, weil fremde Staatsangehörige in die Wählerliste aufgenommen worden.

Der Antrag der Kommission wird mit einer vom Abg. v. Liebermann beantragten Ergänzung, aber zugleich mit dem vom Abg. v. Liebermann beanstandeten Punkte angenommen.

Die Wahlen der Abgg. Mahlstedt (5. Stade), Schaeffer, v. Schenckendorff und Baier (5. Liegnitz) werden für gültig erklärt.

Die Wahlprüfungskommission beantragt: die Wahl des Abg. Franz (3. Magdeburg) für gültig zu erklären, die Wahl des Abg. Simon v. Zastrow für denselben Wahlkreis dagegen zu beanstanden und darüber Erhebungen zu veranlassen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) beantragt, die Wahl des Abg. Simon v. Zastrow für gültig zu erklären. Derselbe habe auch dann die absolute Mehrheit für sich, wenn die zweifelhaften Stimmen in Abzug gebracht würden.

Abg. v. Gerlach (kons.) tritt für die Gültigkeitserklärung ein.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch (freikons.): Die Kommission habe ein ganz richtiges Verfahren eingeschlagen, indem sie die Stimmen dem Gewählten nicht nur in Abzug brachte, sondern den Stimmen des Gegenkandidaten hinzurechnete.

Abgg. Francke (natlib.) und Dirichlet (freis.) schließen sich dem an.

Die Wahlen der Abgg. Franz und Simon v. Zastrow werden für gültig erklärt.

Es folgt Berathung verschiedener Petitionen von Landwirthen 2c. betreffend den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der Landwirthschaft (Erlaß der Grund- und Gebäudesteuer, Erhöhung der Agrarzölle, Einführung eines Wollzolls und der Doppelwährung).

Die Petitionskommission (Referent Abg. von Oertzen-Jüterbogk) beantragt, über diese Petitionen zur Tagesordnung überzugehen und dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.
Tagesordnung: Staatsschuldbuch, Kanalvorlage.
Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß: Noch ist die freudige Bewegung, welche jüngst bei der Feier Meines 25jährigen Regierungs-Jubiläums durch das ganze Land ging, Mir in lebendiger Erinnerung, noch ist der tiefe Eindruck, welchen Ich durch zahlreiche Huldigungen zu jenem Tage empfunden, aus Meiner Seele nicht entschwunden und schon wieder nach Verlauf von nur wenigen Wochen stehe Ich vor einer Fülle von Glück- und Segenswünschen, welche Mir von Meinem geliebten deutschen Volke, von nah und fern, zur Vollendung Meines 89. Lebensjahres am 22. März in mannigfaltiger Weise dargebracht worden sind. In Adressen und Telegrammen wird Mir von städtischen und kirchlichen Gemeinden, Korporationen und Vereinen, Verbänden und Anstalten jeglicher Art Liebe und Anhänglichkeit aufs Neue bestätigt. Poesie und Musik, Malerei und Kunstgewerbe sind in den Dienst

des Tages gestellt, um Mir auch sichtbare Zeichen treuer Ergebenheit zu gewähren. Ueberall im Lande ist die Wiederkehr Meines Geburtstages als ein nationales Fest begangen. Inmitten eines reichen Blumenflors, welcher Mir von den verschiedensten Seiten gespendet worden, schlägt Mein Herz in dankbarer Freude über diese erhebenden patriotischen Kundgebungen. Aus ihnen schöpfe Ich erneut Kraft und Vertrauen, trotz Meines Alters für des Volkes Wohlfahrt in ernstem Bemühen auch ferner, so lange es Gottes Wille ist, zu wirken. Tief gerührt von so vielen Beweisen warmer Theilnahme drängt es Mich, Allen, welche durch liebevolle Aufmerksamkeiten dazu beigetragen haben, Mir den neunzigsten Geburtstag zu einem weihevollen Festtage zu gestalten, Meinen innigsten Dank dafür auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 24. März 1886.

Wilhelm.

— Dem Magistrat ist auf die an den Kaiser zu dessen Geburtstage gerichtete Glückwunsch-Adresse folgendes Schreiben zugegangen:

„Die theilnehmenden Worte, mit welchen Mir der Magistrat Seine Glückwünsche zu Meinem Geburtstage dargebracht hat, haben Mich sehr angenehm berührt. Ich danke Demselben aufrichtig für diesen erneuten Ausdruck Seiner verehrungsvollen Gesinnung. In Demuth darf Ich in dem Alter, welches ich erreicht habe, bekennen: Gott hat es wohl mit Mir gemeint. Er hat nicht nur Meine Regierung durch wunderbare Erfolge reich gesegnet, Er hat gnädig Mir auch gestattet, dieser Erfolge bis auf den heutigen Tag Mich zu freuen, und Mir zur Erfüllung Meines Fürstlichen Berufs fortdauernd Kraft verliehen. So hoffe Ich denn mit dem Magistrat, daß Meine ernsten Absichten, des Volkes Wohl in ruhiger Friedensarbeit zu heben und zu fördern, auch fernerhin zu einem guten Gelingen führen werden.

Berlin, den 24. März 1886.

gez. Wilhelm."

— Der Kaiser und die Kaiserin sahen vorgestern Abend die hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten, sowie Mitglieder der königlichen Familie und andere distinguirte Personen als Gäste bei sich zum Thee. Am gestrigen Vormittage ließ sich der Kaiser vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, nahm im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps v. Pape und des Kommandanten von Berlin die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Um 11 Uhr hatte der König von Sachsen dem Kaiser einen längeren Besuch abgestattet. Nachmittags unternahm der Kaiser nach längerer Unterbrechung eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben ertheilte der Kaiser dem Grafen Herbert Bismarck eine Audienz. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais ein kleines Familiendiner statt, an welchem auch die zur Zeit noch hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten theilnahmen.

— Der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller hat dem Aeltesten-Kollegium und dem Magistrat jetzt amtlich angezeigt, daß die von ihm im engeren Kreise vertraulich angeregten Zeichnungen zum Garantie-Fonds für die deutsch-nationale Gewerbe-Ausstellung 1888 die Summe von annähernd 850,000 Mark erreicht haben.

— Wie die „Elberf. Ztg." hört, hat sich Vizeadmiral a. D. Frhr. v. Schleinitz bereits auf die Reise nach Neuguinea auf seinen neuen Posten als Landeshauptmann begeben. Seine Familie wird dort seinen Aufenthalt theilen.

— S. M. Kreuzer „Habicht", Kommandant Korvetten-Kapitän v. Schuckmann I., ist am 23. März cr. in Kapstadt eingetroffen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. März. Das Vokal- und Instrumental-Konzert, welches gestern Abend der Gesang-Verein der Stettiner Handwerker-Ressource unter Mitwirkung der Kapelle des Königs-Regiments veranstaltet hatte, war sehr stark besucht und hatte einen erfreulichen Erfolg. Das größte Interesse erregte die den zweiten Theil ausfüllende größere Tondichtung „Das Märchen vom Fasse" für Soli, Chor und Orchester von J. Otto und war die Aufführung dieser Komposition eine so vorzügliche, daß sie dem Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Riecke, sowohl wie den Sängern zur Ehre gereicht. Ebenso war die Orchesterbegleitung eine recht gute. Die Otto'sche Komposition bietet im Ganzen wenig Packendes, nur einige Gesänge zeichnen sich durch Melodienreichthum aus, so das Solo-Quartett „Es sitzt an seiner Seite", das Tenor-Solo „Es giebt manch schmucke Maid", der Chor „Durch den Keller zieht so geheimnißvoll" und das Baß-Solo und Chor „Freunde, schaart Euch dicht". Der Erfolg des gestrigen Abends ist jedoch weniger der Komposition, als dem trefflichen Vortrag der Sänger zu danken. Auch die Konzertvorträge der Königs-Kapelle fanden lebhaften Beifall. Das Braun'sche Intermezzo „Harfe und Spieluhr" mußte auf Verlangen wiederholt werden.

— Der Trajektdampfer „Sultan" mußte gestern Nachmittag, nachdem er nach mehrstündiger Arbeit bis Züllchow vorgedrungen war, den Versuch, eine Rinne durch das Eis bis nach Glienken zu brechen, aufgeben und kehrte gegen Abend hierher zurück. Das Eis wurde bei Züllchow von einer solchen Stärke angetroffen, daß der Dampfer, welcher mit Hülfe von auf dem Eise ausgebrachten Warpankern zuweilen bis zu zwei Dritttheilen auf das Eis geschleppt wurde, schließlich nicht mehr durch die eigene Schwere dasselbe zu brechen vermochte, so daß man Mühe hatte, ihn mit rückwärts ausgebrachten Warpankern wieder abzubringen. Es wird beabsichtigt, in einigen Tagen den Versuch zu wiederholen. •

— Die Pionier-Kaserne in Fort Preußen wird nach erfolgtem Abzuge des Pionier-Bataillons nach Thorn, der am 30. d. Mts. stattfindet, einer größeren Reparatur unterzogen werden. Nach Beendigung derselben werden, wie die „Ostsee-Ztg." hört, die 6. und 8. Kompagnie des 2. Bataillons 34. Regiments, welche jetzt in den Baracken in Fort Preußen liegen, dort Quartier nehmen, während die jetzt in der Artillerie Kaserne befindliche 5. und 7. Kompagnie desselben Bataillons nach den Baracken verlegt wird, nachdem auch diese einer gründlichen Reparatur unterworfen sind, so daß dann das ganze 2. Bataillon des 34. Regiments im Fort Preußen vereinigt sein wird.

— Wer in den letzten Tagen den nach Bellevue führenden Straßendamm, entlang der Pferdebahn passirt hat, wird gewiß geradezu entsetzt gewesen sein über die Zustände, die sich dort seinem Auge boten. Die ganze Gegend dort glich und gleicht heute fast noch mehr einer „Dunggrube", als einer Straße. Während dreier Tage herrschte dort „Hochwasser", das die Strecke besonders bei dem Anlagendurchstich vollständig unter Wasser gesetzt hatte, so daß der Fußverkehr so gut wie ganz aufgehoben oder doch nur durch Waten durch die total überschwemmte Straße ermöglicht war. Niemand von den zuständigen Behörden schien sich darum zu kümmern, in welchem trostlosen Zustande sich die so sehr frequentirte Strecke befand und wo die stromweise sich über den Damm ergießenden Wassermassen eigentlich blieben. Die mit der Pferdebahn die Strecke passirenden Personen, die vom Perron herab in die Festungsgräben und den Pioniergarten sehen konnten, bemerkten aber, daß sich dort die Wassermassen stauten und besonders im ehemaligen Pioniergarten bereits so hoch standen, daß sie sich bald durch die in der Festungemauer befindlichen Schießscharten auf den Eisenbahndamm ergießen mußten. Die an der Pferdebahnstrecke nach dem Exerzierplatze hin, auf dem offiziellen „Schutt- und Schnee-Abladeplatz" mehrere Meter hoch aufgefahrenen Schneemassen, die in 14 Tagen noch kaum geschmolzen sein dürften, führten immer neue Wassermengen über die an einzelnen Stellen schon aufgerissene sogenannte Straße und verliefen sich in den reizenden Pallisadengarten. Daß das Ende vom Liede mit einem Knalleffekt sonder Gleichen austönte, hat uns nicht überrascht. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden stürzte plötzlich die den „Pioniergarten" abgrenzende Festungemauer in einer Länge von 30—40 Metern mit donnerähnlichem Gekrache ein und stürzte auf den unterhalb gelegenen Eisenbahndamm, dort die erst kürzlich neu hergerichtete Drehscheibe arg verwüstend. Mit der Mauer ergoß sich „niagarafallähnlich" die große Wassermenge, die so lange dort gestaut war, den Wall hinunter, diesen gleichfalls stark unterspülend. Ein Glück ist es zu nennen, daß zur Zeit des Unglücks keine Menschen auf der dortigen Bahnstrecke beschäftigt waren. Nach dem Zusammenbruch der Mauer waren einige fachkundige Herren der Behörden an Ort und Stelle und nun wurde sofort für eine sehr leicht herzustellende Rinne gesorgt, die das noch immer in hinreichender Menge dort vorhandene Schmutzwasser ordnungsgemäß abführt. Wann wird endlich dieses Stiefkind von Straße menschenwürdig regulirt werden? Selbst für Stettin ist diese Strecke doch zu sehr vernachlässigt.

— Wie wir hören, wird die Sommersaison unserer Theater am 8. Mai eröffnet. Sowohl das Bellevue- als auch das Elysium Theater wird auch in dieser Saison von Herrn Direktor Emil Schirmer geleitet werden und sollen, wie im vorigen Sommer, in beiden Theatern abwechselnd Schau- und Lustspiel, Posse und Operette zur Darstellung gelangen. Herr Direktor Schirmer hat ein vorzügliches Personal engagirt, die besten Novitäten gewonnen und Gastspiele mit anerkannt tüchtigen Künstlern abgeschlossen. Auch hat Herr Schirmer neben dem Stadttheater-Orchester noch eine zweite Privatkapelle gewonnen und werde beide abwechselnd in beiden Etablissements konzertiren. Zum Restaurateur des Elysium-Gartens ist der als tüchtiger Wirth seit vielen Jahren in unserer Stadt bekannte Oekonom Herr Neupert bestellt, der seit langer Zeit mit Erfolg das reizende Villenrestaurant in der Pölitzerstraße führt. Es ist anzunehmen, daß unter Herrn Neuperts Leitung die Restauration auf Elysium wieder zu einem guten Renommee gelangt. Dieselbe soll bereits zum Palmsonntag (18. April) eröffnet werden.

— Der Verein ehemaliger Kameraden des Kolbergschen Grenadier-Regiments (2. pomm.) Nr. 9 beging vorgestern Abend im Gesellschafts-Garten den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und war die Betheiligung eine sehr starke. Nach einem auf die Feier des Tages bezüglichen Prolog folgten sehr ansprechende deklamatorische und humoristische Vorträge, welche allseitigen Beifall fanden und wiederholt große Heiterkeit hervorriefen. Den Schluß des Festes bildete ein Tanzkränzchen, an dem Alt und Jung lebhaften Antheil nahmen. Es war dies die erste gesellige Vereinigung des jungen Vereins, doch hat dieselbe bei allen Theilnehmern in Folge des gemüthlichen Verlaufs größten Anklang gefunden.

— Personalien. Instituirt sind: Der Hülfsprediger Holtz in Belkow, Synode Kolbatz, als Pastor in Maldewin, Synode Daber; der Hülfsprediger Meyer in Grünhof bei Stettin, als Pastor in Gr. Benz, Synode Daber; der bisherige Predigtamts-Kandidat Petzsch als Diakonus in Körlin a. Pers.; der bisherige Predigtamts-Kandidat Tischer als Diakonus in Jakobshagen; der bisherige Predigtamts-Kandidat Winter als Pastor in Heinrichsdorf, Synode Tempelburg. — Pfarr-Vakanzen: Die Pfarrstelle in Groß-Borckenhagen, Synode Labes, Privatpatronats mit zwei Kirchen, kommt durch die Versetzung des bisherigen Inhabers zum 1. April 1886 zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt 2018 Mark neben freier Wohnung. — Die Pfarrstelle an der St. Marien-Domkirche in Kolberg, mit welcher die Superintendentur der Synode Kolberg verbunden ist, gelangt durch Versetzung des jetzigen Inhabers am 1. Juli 1886 zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt 3510 Mark neben freier Wohnung, wovon jedoch bis 1. Juli 1889 die Pfründenabgabe an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu entrichten ist. — Die mit der Superintendentur der Synode Gartz a. O. verbundene Pfarrstelle zu Barnimslow, königlichen Patronats mit 3 Kirchen, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober 1886 zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt 6557 Mark neben freier Wohnung, wovon jedoch die Pfründen-Abgabe an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu entrichten ist. — Die Pfarrstelle zu Groß-Brüskow, Synode Stolp-Stadt, königlichen Patronats mit 2 Kirchen, ist durch Todesfall erledigt und zum 1. Januar 1887 wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt 5135 Mark exkl. Wohnungsnutzung. Die Stelle kann daher nur einem Geistlichen von mindestens 10 Dienstjahren verliehen werden. — Bei der königlichen Strafanstalt in Sonnenburg wird die Stelle eines Geistlichen zum 1. April d. J. vakant. Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 2400 Mark neben freier Wohnung oder statt der letzteren 360 Mark jährliche Miethsentschädigung. Anmeldungen beim königlichen Konsistorium in Stettin.

Stadt-Theater.

Es ist ein eigen Ding um den Ruhm. Erst setzt man alle Hebel in Bewegung, scheut keine Mittel, arbeitet nach allen Richtungen der Windrose mit Hochdruck um so a Bissel Ruhm und hat man es in Sicherheit, so geht's damit, wie mit dem Nickel im Portemonnaie. Man will immer mehr haben, wird unersättlich, achtet Kleinigkeiten nicht mehr, wird anspruchsvoll bis ins Unendliche, überschätzt sich, wird auch wohl rücksichtslos gegen andere und jagt so fort dem Glücke nach und bemerkt dabei nicht, wie man sich selbst dabei absetzt, wie die physischen Kräfte abnehmen, wie man schließlich nicht mehr im Stande ist den nothwendigen Pflichten seines Kapitals an Geld oder an Ruhm, einerlei, nachzukommen und welche Last man sich für seine letzten Lebenstage aufgebürdet hat. Wer die große Kunst versteht, zur rechten Zeit, d. h. auf der Höhe der Situation oder aber gleich dahinter sich ins Privatleben zurückzuziehen und im Vollgenuß der Lorbeeren der Gegenwart die Zukunft nach eigener Bestimmung zu verbringen, der ist weise gewesen, dem ist der große Wurf gelungen. Wehe den anderen, den Nimmersatten!

Wie sich das auf unsern Gast bezieht? Nur zu direkt. Auch Frau Geistinger hat unter der Bürde ihres Ruhms zu leiden, sie ist nicht mehr im Stande dessen Pflichten nachzukommen, mag sie alle Hülfsmittel dazu auch anwenden, die sie kennt. Und sie kennt wahrlich den ganzen großen Vorrath derselben! Wer wollte sich erkühnen zu behaupten, Frau Geistinger besitze nicht die große Kunst Komödie zu spielen? Ach, sie ist nur zu große Meisterin derselben, aber alle Virtuosität des berechneten Spiels, der Deklamation, der Kostümkunde ersetzt nicht das Herz, die Seele, die wahre Empfindung, die, oft nur durch ein einziges Wort verrathen, blitzähnlich unser Herz trifft, es erzittern läßt und unser ganzes Innere ergreift. Frau Geistinger ist unzweifelhaft noch heute eine bedeutende Schauspielerin, Künstlerin könnten wir auch sagen, wenn wir damit die Bravour eines gekünstelten Spiels bezeichnen dürfen, aber sie muß ganz etwas anderes gewesen sein, sie muß die ganze Skala menschlicher Gefühlstöne einst ebenso beherrscht haben, wie sie früher die der musikalischen Töne behauptete, sonst ist der Ruhm unerklärlich, der sich noch heute an ihre Fersen klammert und der ihr das leichte Fortkommen in der heutigen Zeit erschwert. Ihre Leistung in der Titelrolle der „Dame mit den Camelien" kann als eine ganz raffinirte bezeichnet werden, aber wer sich einbilden soll, daß diese Marguerite Gautier wahr, glaubwürdig wäre, der muß mit anderen Ansprüchen das Theater besuchen, als sie unser kunstverständiges Publikum besitzt. Man kann der Virtuosin uneingeschränktes Lob zollen, aber der Künstlerin muß man sagen: „Laß ab, Du betrügst!" Es bedarf keiner Frage, Frau Geistinger darf nur noch als Spezialität ernst genommen werden, auf dem Gebiete der ernsten Kunst ist sie keine Spezialität mehr. Die übrigen Darsteller bewegten sich mit mehr oder weniger Ungeschick auf dem schlüpfrigen Boden dieses französischen Hetären-Dramas. Sie stolperten fast alle, aber es fiel doch wenigstens keiner.

Kunst und Literatur.

Die am 1. Oktober v. J. von der „Illustrirten Frauen-Zeitung" ausgeschriebene Preiskonkurrenz für die besten, zur Reproduktion durch den Holzschnitt geeigneten Zeichnungen hat den Eingang von 342 Zeichnungen zur Folge gehabt. Am zahlreichsten ist Berlin vertreten, und zwar mit 79 Blatt; es folgen dann München mit 37, Wien mit 25, Dresden mit 23, Düsseldorf mit 12 Blatt. Die weiteren Zeichnungen vertheilen sich auf ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz; doch sind auch aus Holland, Belgien, Rußland und Italien Sendungen deutscher Künstler eingetroffen. Die Entscheidung der Preisrichter (drei Preise von je 3000, 2000 und 1000 Mark) wird zwar erst am 1. Mai veröffentlicht, doch läßt sich bereits jetzt sagen, daß eine große Anzahl vorzüglicher Blätter vorliegt. Etwa 40 derselben werden in dem genannten Blatte zur Veröffentlichung kommen, und zwar wird damit bereits im nächsten Quartal begonnen. Uebrigens werden auch die Original-Zeichnungen in einer Ausstellung dem Publikum zugänglich gemacht werden. [101]

Vermischte Nachrichten

— In Friedrichshagen bei Berlin sind der Schriftsetzer Blümel und seine Frau am Sonntag Morgen auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen. Beide waren zu einem Vereinsball gegangen, nachdem ihre beiden Kinder zu einer Bekannten geschafft worden. Erst in der Morgenstunde kehrten sie zurück. Die Frau zündete Feuer in der Schlafstube an und man begab sich zu Bette. Im Laufe des Vormittags brachte die Nachbarin die beiden Kinder in die Wohnung, störte die anscheinend schlafenden Eltern aber nicht weiter, sondern legte auch die Kinder, welche über Müdigkeit klagten, zu Bette und verließ die Behausung. Das Nichterscheinen der Blümel'schen Familie während des Sonntages fiel Niemandem weiter auf, als aber auch im Laufe des Montags Alles still und ruhig in der Wohnung blieb, begaben sich einige Nachbarsleute zur Ortsbehörde, welche nunmehr zur Oeffnung der Wohnung schritt. In dem von Kohlendunst erfüllten Zimmer bot sich den Eintretenden ein erschütternder Anblick. Eltern und Kinder lagen anscheinend todt in ihren Betten; jedoch gelang es dem gleichzeitig herbeigeholten Arzt nach mühevollen Anstrengungen, die Kinder wieder in's Leben zurückzurufen, während bei den Eltern alle Versuche erfolglos blieben. Die armen Waisen wurden vorläufig bei Bekannten untergebracht.

Dresden, 24. März. Tausende von Menschen belagern das Elbufer. Es herrscht schwerer Eisgang. Die Elbe ist über ihre Ufer getreten und der Wasserstand 4 Meter über Null. Die Artillerie warnt durch Nothschüsse die bedrohte Gegend.

Bankwesen.

Thüringer Eisenbahn 4prozentige Prioritäten VI. Em. Die nächste Ziehung findet Mitte April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3³/₄ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13 die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 24. März. Die erste Kammer genehmigte ebenso wie die zweite Kammer den provisorischen Erlaß einer Verordnung wegen der Kommunal-Besteuerung der Militär-Personen.

Braunschweig, 24. März. Der Landtag genehmigte in der heute Abend abgehaltenen Sitzung einstimmig und ohne Debatte die Militärkonvention mit Preußen.

Wien, 24. März. In Vorarlberg ist in Folge einer Erdabrutschung der Bahnverkehr augenblicklich unterbrochen und fahren die Züge von Lindau nur bis Bludenz. Es wird eifrig daran gearbeitet, den Bahnkörper frei zu machen.

Brüssel, 24. März. Dem Journal „La Nation" zufolge beabsichtigt die anarchistische Partei, morgen hierselbst eine große Versammlung abzuhalten.

Lüttich, 24. März. Die Einstellung der Arbeit in den in der Nähe der Stadt befindlichen Gruben ist eine allgemeine, vor der Stadt haben sich augenblicklich gegen 1500 Arbeiter angesammelt, da in den Werken von Marguerite, La Haye und Esperance die Arbeit eingestellt ist. Von den bei den letzten Ruhestörungen Betheiligten sind 27 vor Gericht gestellt. Die Artillerie der Bürgergarde ist unter Waffen, die Garnison ist konsignirt.

Lüttich, 24. März. Der bei den Unruhen am 19. c. verhaftete Wagner, welcher die Menge durch Reden zur Plünderung aufgefordert hatte, ist zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Cockerill ist ein neuer Strike ausgebrochen. Der Strike der Stahlarbeiter in Angleur und Tilleur verläuft friedlich.

Vielfach werden aufreizende Broschüren mit dem Titel „Volkskatechismus" vertheilt.

London, 24. März. Als die Königin mit der Prinzessin Beatrice heute Nachmittag spazieren fuhr, stürzte ein Mensch auf den königlichen Wagen zu und warf einen Brief in denselben. Der Mensch wurde sofort verhaftet, er scheint nach dem mit ihm angestellten Verhör geistesgestört zu sein. Die Königin setzte ihre Spazierfahrt alsbald fort.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

26)

Er hatte bei den letzten Worten einen sehr bezeichnenden Blick auf Grethe geworfen, deren Augen sich sofort von neuem wieder mit Thränen füllten, ja, so schmerzbewegt fühlte sich das junge Mädchen, daß es nun plötzlich vorbei war auch mit dem letzten Rest ihrer Selbstbeherrschung und sie nun, in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, von ihrem Platze aufsprang und aus dem Garten eilte.

Man hörte, wie sie die Treppe hinaufging, um ihr Stübchen zu erreichen. Als die Mutter ihr jedoch tiefbekümmert folgen wollte, legte der Rath freundlich seine Hand auf ihren Arm, aber es klang doch sehr bestimmt, als er sagte:

„Bleib nur, Luischen, derartiges muß allein durchgekämpft werden! Trauen wir Margarethen die Kraft zu, daß sie sich auch ohne äußeres Zuthun zu der Erkenntniß des einzig für sie Richtigen durcharbeitet!"

Die Räthin gehorchte, wenn auch mit einem tiefen Seufzer und bald darauf legte man sich auch zur Ruhe.

Das treue Mutterauge vermochte sich aber nicht zu schließen und als Frau Luise endlich an den regelmäßigen Athemzügen des Gatten hörte, er war eingeschlafen, endlich, nachdem auch er gewiß für das liebe Kind gebangt, erhob sie sich leise wieder von ihrem Lager. Behutsam schlüpfte sie, nur in ein leichtes Morgenkleid gehüllt, durch die nebenliegenden Zimmer, über den kleinen Korridor und die Treppe hinauf. Vor des ältesten Töchterchen Stübchen beugte sie sich und legte horchend ihr Ohr an das Schlüsselloch; Grethe weinte — das Mutterherz hörte mit den Ohren zugleich und es zuckte schmerzhaft bei diesem leisen, qualvollen Schluchzen.

Und dennoch, sie öffnete nicht die Thür — mußte sie sich doch der Vernunft des Gatten beugen. Ja wirklich, es giebt Kämpfe im Menschenleben, die allein, unbedingt „allein" durchgekämpft werden müssen.

Aber wenn die Mutter auch nicht mit liebendem Wort den Versuch machen durfte, Trost zu spenden, eins konnte sie doch und dies eine that sie auch: sie beugte ihre Knie und betete zu Gott dem Allmächtigen mit voller Inbrunst, daß das arme, ringende Kind bald zur Klarheit gelangen und dann einer Zukunft voll Licht und Sonnenschein entgegen gehen möchte.

* * *

Es war ein köstlicher Herbstmorgen, der auf diesen Freitag folgte. Der Rath hatte sich mit Sonnenaufgang erhoben und war in den Garten gegangen, um, wie er seiner Gattin sagte, nachzusehen, ob die blauschwarze Georgine (ein seltenes Prachtexemplar, deren Knollen ihm der Direktor, den lieben Freund zu erfreuen, aus Erfurt hatte schicken lassen) sich heute zur vollen Blüthe entfaltet habe.

In Wahrheit duldete ihn aber, ganz wie am Morgen vor Grethe's Heimkehr, nur die Angst und Sorge um seinen Liebling nicht im Bette. Und als er dann wirklich die schwarze Blüthe vollentfaltet in ihrer ganzen seltenen Schönheit sah, vermochte er sich auch kaum dieses Unikums zu erfreuen, das ihn doch sonst so stolz gemacht hätte, kein Kunstgärtner in ganz B. konnte ja etwas Aehnliches aufweisen — denn sein Grethchen ging ihm doch über die Blüthe.

Und so wandte der Rath mit einem tiefen Seufzer der Staude den Rücken und schlenderte langsam durch die [illegible]bestreuten Wege des Gärtchens ohne Plan und ohne Ziel. Es schlug gerade sechs vom Kirchthurm, als er da plötzlich leise seine Schulter berührt fühlte, — unser alter Herr hätte nicht nöthig gehabt, sich umzusehen, um zu wissen, das war sein Töchterchen, dennoch wandte er rasch den Kopf mit dem gestickten schwarzen Sammetkäppchen darauf nach rückwärts.

„Grethchen, Du?" sagte er, mit angstvoller Vaterzärtlichkeit in das feine, liebreizende Gesichtchen sehend, das heute so bleich, setzte er hinzu: „Grethchen, Grethchen, Du bist mir über Nacht eine andere geworden!" Und ihr liebevoll mit der hageren Hand über die heiße Stirn streichend, fuhr er fort: „Und denken zu müssen, um diesen finsteren Menschen, vor dem wie gebannt jeder Frohsinn verstummt, leidet mein Töchterchen!" Er schüttelte zornig den würdigen grauen Kopf.

„O, Papa," sagte Grethe bittend, „sprich nicht so —".

Sie konnte nicht weiter, — leidenschaftliches Schluchzen erstickte ihre Stimme, dann aber bezwang sie sich gewaltsam und nun ihren Kopf fest an die Schulter des alten Vaters legend, in dessen Brust, trotz der beginnenden Hinfälligkeit seines Körpers, doch ein so jugendlich empfindendes Herz schlug, daß er dem theuren Kinde vollständig nachfühlen konnte, was es litt — flüsterte Grethe dann:

„Papa, während der ganzen Nacht haben sich meine Augen auch nicht für die Dauer einer Minute zum Schlaf geschlossen, ich hatte also Muße, um mir alles noch einmal zu bedenken. Alles, Papa, was mir in diesen letzten Tagen so unendlich schwer auf die Seele fiel, und da bin ich denn zu dem Resultat gekommen —", sie schluchzte wieder und ihre Stimme klang halberstickt, als sie hinzusetzte: „daß ich an der Seite des Doktors doch nur unglücklich würde — der Schatten seines armen geopferten Weibes steht zwischen mir und ihm. Und dann, o, Mama hat ja ganz recht, er liebt mich nicht. Als er mir seinen Antrag machte, da hat er auch nicht mit einer Silbe einer besonderen Zuneigung seinerseits Erwähnung gethan — damals fiel es mir nicht auf, jetzt denke ich mit Scham und Erbitterung daran, nur davon sprach er mir, daß ich sein Leben verschönern sollte. Papa, Johannes ist ein Egoist, ein herzloser Egoist! — Gewiß ging er auch damals," setzte sie mit Bitterkeit hinzu, „schon mit dem Gedanken um, seine Einnahmen zu vergrößern, eine Pensionsanstalt zu gründen — und zur Ausführung seines Planes fehlte ihm nur das Mädchen, das einfältig und heirathslustig genug wäre, um in seinem Hause die Gattin zu repräsentiren."

„Aber Grethchen!"

Stenson hatte seine Tochter noch nie in solcher Weise sprechen hören.

„Hab ich denn nicht recht, Papa?" fuhr sie fort.

Und als der Rath nur traurig in ihr Gesicht sah und mit dem Kopf schüttelte, stöhnte sie laut auf, und die Hände auf die Brust gedrückt, flüsterte sie dann:

„Und ich vermöchte es nicht, Tag für Tag an seiner Seite zu leben, ohne daß ich das Bewußtsein in mir trüge: er liebt mich! Und darum, Papa, und weil er mir unheimlich geworden, seit ich erfahren, daß er durch erbärmliche, unmotivirte Eifersucht seine schöne junge Frau, der er auch die geringste Lebensfreude verbittert, in den Tod getrieben, steht mein Entschluß fest, ich werde nicht die Seine! — Schreib ihm," setzte sie dann mit fieberhaftem Eifer hinzu, „ich fühlte, daß wir nicht zu einander paßten, — aber schreib es ihm gleich, Papa, morgen müßte es ja ohnehin geschehen, und weshalb soll ich noch die Qual durchmachen, ihn heute Abend noch einmal zu sehen, seine hohe, stolze Gestalt und sein schönes, edles Gesicht."

Es lag ein so tiefer Schmerz und trotz allem eine so grenzenlose Liebe in dem Ausdruck, mit dem sie die letzten Worte gesprochen, daß der Rath mißmuthig den Kopf schüttelte.

„Grethchen, es kommt mir vor, Du weißt doch noch nicht recht, was Du willst."

„O, Papa," die großen, thränenfeuchten blauen Augen sahen jetzt so ernst und entschlossen zu ihm auf, daß der alte Herr wohl einsehen mußte, sie hatte doch reiflich überlegt — und das nahm ihm eine Last von der Seele.

„Nun, denn — dem Himmel sei gedankt, Kleine! Und schreiben will ich auch sofort, trotzdem ich beinahe vermuthe, der Qual, den Doktor noch einmal in unserem Hause zu sehen, bist Du auch ohnedies überhoben, glaube ich doch fast, er würde uns auch heute Abend nicht besuchen. Wie ich auf den Gedanken gekommen, daß es auch ihm leid geworden, das bindende Wort gesprochen zu haben, weiß ich kaum, aber er hat mich gleich

---

Börsenbericht.

Stettin, 24. März. Wetter: prachtvoll. Temp. + 4° R. Barom. 28" 8"'. Wind O.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß 138—157 bez., per April-Mai 157 bez., per Mai-Juni 159,5 bez., per Juni-Juli 161,5 bez., per Juli-August 163,5 bez., per September-Oktober 166 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120—130 bez., per April-Mai 133 B., 132,5 G., per Mai-Juni 134—133,5 bez per Juni-Juli 135,5 G., per September-Oktober 138,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 120—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 120—130 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 124—130 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 45,5 B., per März 43,75 B., per April-Mai 43,5 bez., per September-Oktober 46,25 bez.

Spiritus wenig verändert per 10,000 Liter % loko o. F. 34,8 bez., per März 35,5 nom., per April-Mai 36,1 bez., 36 B. u. G., per Mai-Juni 36,8 B. u. G., per Juni-Juli 37,6 B. u. G., per Juli-August 38,4 B. u. G., per August-September 39,2 bez.

Landmarkt. Weizen 152—158, Roggen 130 bis 133, Gerste 116—128, Hafer 132—140, Kartoffeln 27 bis 30, Heu 2—2,50, Stroh 21—24.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Friedchen Ewert mit Herrn Robert Bruhn (Stralsund). — Fräulein Anna Piel mit Herrn Heinrich Niemann (Zingst—Vatzig).

Geboren: Eine Tochter Herrn C. Diekermann (Grimmen).

Gestorben: Eisenbahn-Betriebswerkmeister Jul. Böhm (Stralsund). — Dr. med. Adolf Manasse (Dölitz). — Tochter Marie des Herrn A. Krüger (Papenhagen).

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27 d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen im Mehlmagazin Rosengarten Nr. 20/21 Roggenkleie, Fußmehl, altes Eisen und Holz 2c. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 23. März 1886.

Königliches Proviant-Amt.

Lehrerinnen-Seminar in der st. h. Mädchenschule

(Mönchenstraße).

Der Sommerkursus beginnt am 29. April. Meldungen nimmt entgegen in den Vormittagsstunden im Schullokale

Der Direktor der st. h. Mädchenschule.

J. V.

Kühne.

Aufruf

zur

Errichtung eines Denkmals

für

Max von Schenkendorf

in Tilsit.

Vor mehr als 100 Jahren wurde **Max von Schenkendorf** in Tilsit geboren, aber noch immer fehlt unserm Sänger ein Denkmal in seiner Vaterstadt. An seinem Geburtstage, am 11. Dezember 1885, sind wir zusammen getreten und haben beschlossen, diese Ehrenschuld abzutragen.

Unser **Max von Schenkendorf** regte zuerst zum Wiederaufbau der Marienburg an, er gab in seinen Dichtungen der Verehrung des Volkes für die Königin Luise und der Trauer um ihren frühen Tod den schönsten Ausdruck, er sang seine Kriegslieder, welche mit denen von Körner und Arndt noch fortklingen in unserm Heere, er rief auf zum Kampfe und zur Befreiung des Vaterlandes und ging der neuen Zeit voran als deutscher Kaiserherold.

Jeder deutsche Mann, den seine Lieder erfreut und erhoben, jede deutsche Frau, in deren Herzen sie Wiederklang fanden, möge unser Beginnen fördern.

Beiträge empfängt unser Schatzmeister, Herr Fabrikbesitzer **Lutterkorth** in Tilsit.

Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für

Max von Schenkendorf in Tilsit.

Albrecht, Rektor. Bartsch, Rektor. Bender-Lengkonischken. Donath, Kaufm. Friedersdorff, Gymn. Direktor. Hoffheinz, Superintendent. Heydeneich, Stadtrath. Jabs, Kommerz.-Rath. Kischke, L.-G.-Präsident. Klammer, Maler. Knaake, Realschullehrer (Schriftführer). Krantz, Justizrath. Lutterkorth, Fabrik-Besitzer (Schatzmeister). Medem, Postdirektor. Meyhöfer, Gerichtsrath. Muttray, Geheimer Justizrath. Dr. Nagel, Piasecki, Kaufmann. E. Reyländer, Buchdrucker. Siemering, Apotheker. Dr. Siemering. Dr. Schlicht. Schlegelberger, Stadtverordneten-Vorsteher. Schlenther, Geheimer Regierungsrath und Landrath. Thesing, erster Bürgermeister. Wonder, Hauptmann a. D. (Vorsitzender). Willms, Mädchenschul-Direktor. Wittko, Landgerichts-Direktor (stellvertretender Vorsitzender).

Auswärtige Mitglieder des Komitees.

Dr. von Schlieckmann, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. von Gramatzki, Landesdirektor von Ostpreußen. Selke, Oberbürgermeister von Königsberg i. Pr.

Die Expedition dieses Blattes ist bereit, Einsendungen anzunehmen und darüber zu quittiren.

beim Erwachen gepeinigt. Wie gesagt jedoch, ich schreibe ihm sofort unseren ablehnenden Bescheid. Für Dich ist es jedenfalls um vieles angenehmer, Du giebst ihm einen Korb, als daß er sagen könnte: „Bei näherer Bekanntschaft sah ich ein, die Partie war nicht für mich, und da wir von Seiten des Mädchens, trotzdem ich es wirklich darauf angelegt, mein Wort nicht zurückgegeben wurde, so sah ich mich genöthigt, das Bündniß zu lösen."

Wir wissen es ja alle, Grethe Stenson besaß einen Charakter, so gut und brav, wie er nur gedacht werden konnte, andererseits war sie aber doch auch wieder nur ein Weib mit allen Fehlern und Gebrechen desselben. Und so trieb ihr der Gedanke, der Vater könnte recht haben, Johannes Herder gehe ebenfalls mit der Idee um, das Verhältniß zu ihr (und ein Verhältniß war es doch immer) zu lösen, die Röthe der Scham in das Gesicht empfand sie es doch als eine Schmach ohne Gleichen, schon von ihm verschmäht worden zu sein, ehe sie noch wirklich sein eigen gewesen. Und ganz von diesem G danken beherrscht, drängte sie den Vater mit fieberhafter Eile, nun aber auch sofort in das Haus zu gehen und sich an den Schreibtisch zu setzen.

„Um Gotteswillen, Papa, ich könnte nicht mehr frei aufathmen, wenn nun von ihm der Absagebrief käme! — er wirklich sagen könnte —" Und sich dann selbst wieder unterbrechend, fuhr sie fort „Papa, ja, ja darum war er so finster — darum sprach er auch in dieser für einen Mann so unerhört bestimmten Weise von seinen Plänen — er wollte mich zu dem entscheidenden Schritt drängen — er war doch ritterlich genug, mich das gewichtige: „Es soll nicht sein," aussprechen zu lassen."

Wie es auch mit den Wünschen des Rath Stensons übereinstimmte, Grethe außer allem Verkehr mit dem Doktor zu sehen, ihre sonderbare Weise erstickte die Freude in ihm, den unliebsamen Schwiegersohn zu verlieren — aber er sagte nichts über seine momentanen Empfindungen und der entscheidende Brief wurde wirklich geschrieben, freilich, die Räthin, welche eben erst ihr Schlafzimmer verlassen, hatte vorher auch noch Margarethens Entschluß gehört — und dann ließ sich es das arme Kind in der Exaltation, die plötzlich über sie gekommen, nicht nehmen, auch das wichtige Schreiben selbst noch vor dem Kaffee in den Briefkasten zu stecken.

„Der Doktor muß Deine Zeilen so bald wie möglich bekommen! — Papa — ich sterbe vor Scham, wenn morgen —."

Der Gedanke an den eventuell zu erwartenden Absagebrief Johannes Herders war ihr so schrecklich, daß sie den begonnenen Satz gar nicht erst beendete, sondern rasch, mit vor Erregung bebenden Händen, ein Tuch um die Schultern warf. Der Briefkasten war ganz in der Nähe — an einem der Nachbarhäuser, und so konnte sie denn auch nach verrichteter Sache in wenigen Minuten schon wieder daheim sein — im Kreise all der Ihren — denn die ganze Schaar der Geschwister hatte sich jetzt auch aus den Betten erhoben, und wie alle Tage, wenn das Wetter besonders schön, so wurde auch heute wieder der Kaffee im Garten eingenommen. Es war alles ganz wie sonst — Grethe goß das braune Getränk in die Tassen — sie reichte die hübschen Körbchen mit dem Backwerk herum — und ganz wie sonst suchte auch jedes der Kinder, der künftige Jurist und der Theologe in spe nicht ausgeschlossen, nach den größten Semmeln und den knusperigsten Hörnchen. Dabei wurde auch ganz wie sonst gescherzt und gelacht — ja, Grethe war die Ausgelassenste von allen, aber es lag etwas in ihrem Frohsinn, was den Eltern in die Seele schnitt und den Geschwistern zu allen möglichen Bemerkungen Veranlassung gab, ja, selbst das Nesthäkchen sagte, nachdem er sich endlich darüber zufrieden gegeben, daß die Semmel heute alle über Gebühr klein waren:

„Du, Grethe, warum lachst Du nur so viel — weißt Du, das sieht heute gar nicht hübsch aus — gar nicht!"

Und die älteste der drei jüngeren Mädchen, die schon ein Album besaß und für Gedichte zu schwärmen begann, sagte leise:

„Die Sonne, die so frühe scheint,
Sie ganz gewiß zu Mittag weint." —

Ach, sie hatte nur zu recht, das kleine hübsche Mädchen mit dem üppigen Blondhaar und dem zarten weißen Gesichtchen, aus dem die großen Vergißmeinnichtaugen gar so neugierig in die Welt hineinblickten, nur kam das Weinen für Grethe noch früher als zu Mittag, denn kaum hatten die Geschwister das Haus verlassen und das junge Mädchen die ihr in der Wirthschaft übertragenen Arbeiten verrichtet, so eilte sie auch hinauf in ihr Zimmerchen (nachdem sie sich noch einmal stürmisch in die Arme der Mutter geworfen, der Herr Rath hatte sich in sein Studirstübchen zurückgezogen — weniger wohl um zu studiren, als um in Ruhe über das Geschick seines Lieblings nachzudenken). —

(Fortsetzung folgt.)